

Wahlbeobachter

Ein Schreibfehler, und Plakate ändern ihre Zielgruppe

SEITE 10

Hier kocht auch der Gärtner

Das neue Bistro Max an der Wartstrasse setzt auf Frisches

SEITE 10

Ein Iraner in Paris

Warum Asghar Farhadi seinen neuen Film in Frankreich drehte

SEITE 13



Eine nüchterne Bilanz

Bei seiner Legislaturbilanz ist der Stadtrat gestern selbstkritischer aufgetreten als in der Vergangenheit. Die Finanzsituation versuchte er nicht schönzureden, zeigte sich mit seiner Leistung aber zufrieden.

MARC LEUTENEGER

Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) machte zunächst keine Anstalten, tiefzustapeln. «Wir werden schonungslos aufzeigen, was in den letzten vier Jahren zum Erfolg geführt hat und was gescheitert ist», versprach er der versammelten Medienschar in Neuhegi. Die Journalisten waren so zahlreich zur Präsentation der Legislaturbilanz erschienen wie lange nicht. Was nur einen Schluss zulässt: Die finanzielle Schiefelage macht Winterthur für überregionale Medien sexy.

Künzles Ankündigung entpuppte sich in der nächsten halben Stunde – in der alle Stadtratsmitglieder für ihr Departement Rückschau hielten – als etwas zu vollmundig. Und doch: Im Vergleich zu vergangenen Lobhudeleien fiel die Manöverkritik der amtierenden Regierung nüchtern aus.

Anspruch und Wirklichkeit

Bekanntermassen am weitesten klaffen Anspruch und Wirklichkeit bei den Stadtfinanzen auseinander. Yvonne Beutler (SP) sagte, dass die Stadtregierung vor vier Jahren zu grosse Hoffnungen in den neuen Finanzausgleich gesetzt habe. Statt wie geplant ein Eigenkapitalpolster aufzubauen, rutschte die Stadt in die Defizitfalle. Beutler, die erst 2012 zum Stadtrat stiess, als sich die Probleme schon akzentuiert hatten, verzichtete auf Kritik an ihrer Amtsvorgängerin. Lieber schaute sie voraus: Winterthur werde sich für eine Kantonalisierung der Sozialkosten einsetzen.

Bauvorsteherin Pearl Pedergnana (SP) nannte die Planungen für die Sulzer-Areale Stadtmitte und Neuhegi einen Erfolg. Verkehrspolitisch strich sie das Gesamtverkehrskonzept heraus, welches das Parlament einstimmig verabschiedet hatte. Vom Bund habe sich die Stadt Rekordbeiträge für die Finanzierung von Verkehrsprojekten sichern können. Ein Wermutstropfen aber bleibt: Die Erschliessungsstrasse Neuhegi wurde in der Priorität zurückgestuft – wie einst die Südostumfahrung.

Gut entwickelt sich die Stadt in Sachen Nachhaltigkeit: Laut Barbara Günthard-Maier (FDP) liegt der Energieverbrauch auf dem Niveau des via Abstimmung festgelegten Absenkungs-

pfades. Sicherheitspolitisch strich sie die gesunkene Jugendgewalt heraus. Auch gebe es weniger Tötlichkeiten.

Kurz fasste sich Stadtrat Matthias Gfeller (Grüne). Er sprach über die Vernetzungsprojekte im Naturschutz, die sich gut entwickelten – und damit eher über ein Partikularthema. Er bedauerte aber auch, dass der Bau der letzten Etappe des Eulachparks aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden musste.

Stefan Fritschi (FDP) zeigte sich zufrieden mit der Entwicklung der Schule und weniger zufrieden mit den Fortschritten der Sportstätten. Die Stichworte: verlorene Cabriodach-Abstimmung, höhere Hallentarife und das ewig angekündigte Sportzentrum Win-City. Fritschi zählte aber auch erfolgreiche Sportförderprojekte auf und kündigte an, die Planung der Gegentribüne auf der Schützenwiese zu beginnen.

Nicolas Galladé (SP) sagte, der Umbau des Alterszentrums Adlergarten sei auf Kurs und die Situation der betagten Winterthurer sehr gut, wie eine Studie zeige. Abstriche musste er bei

den Arbeitsintegrationsprojekten machen – aus finanziellen Gründen.

Stadtpräsident Künzle strich die korrigierte Wohnbaupolitik heraus, die wieder in engerer Kooperation mit den Genossenschaften erfolge. Er lobte die Kultur als Stärke Winterthurs und bedauerte, dass das Museumskonzept ins Stocken geraten sei. Immer mehr werde Winterthur mit der ZHAW auch zur Bildungsstadt. «Wir haben viele, aber längst nicht alle unsere Ziele erreicht», bilanzierte er. «Aber die Attraktivität der Stadt ist weiter gewachsen.» Ganz staatsmännisch verdankte Künzle auch die Leistung des Stadtpersonals.

KOMMENTAR

VON MARC LEUTENEGER

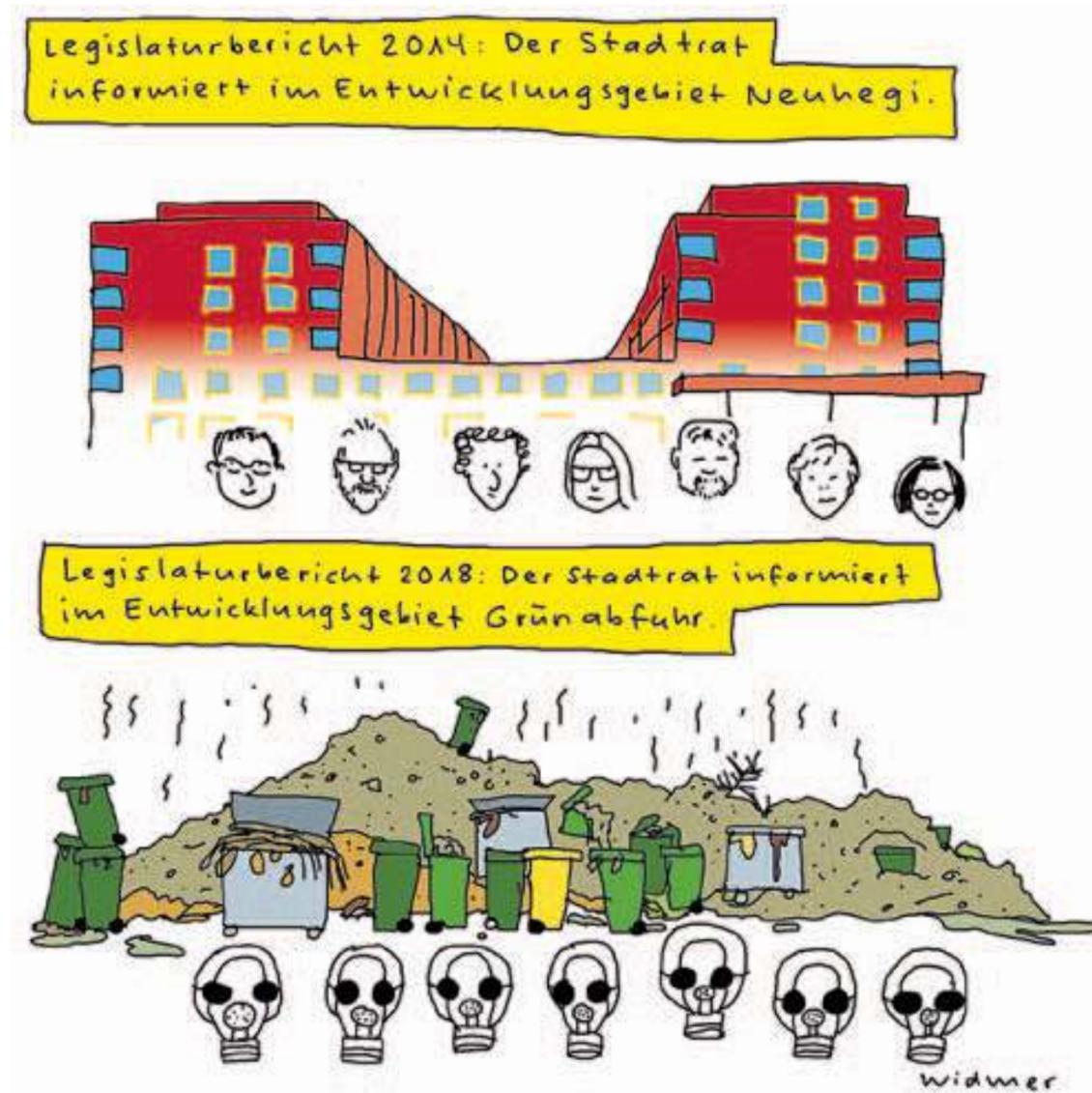
Im Kleinen kritisch, im Grossen nicht

Es war nicht die Lobhudelei der vergangenen Jahre: Der Stadtrat hat gestern nüchtern Bilanz über die ablaufende Legislatur gezogen. Alles andere als gemässigte Töne wäre der Situation auch nicht angemessen: Die Stadt steckt in Finanznöten, die kulturellen Leuchttürme sind in Gefahr, der Breitensport wird zur Kasse gebeten und so fort. Der Stadtrat hat viele Probleme in seiner Bilanz offen und redlich angesprochen. Ein Bewusstsein für die grossen Versäumnisse liess er aber vermissen.

Auf die Schwarze Liste gehörte etwa, dass der Stadtrat nicht rechtzeitig mit dem Sparen angefangen hat. Als Winterthur in die finanzielle Unabhängigkeit trat, versäumte er es, mit einer Radikalkur für eine Entlastung des Budgets zu sorgen. Und auch die Vollkapitalisierung der städtischen Pensionskasse kann man auf die Liste setzen. Die Sanierung der Altersguthaben erfolgte als Maximalvariante. Zwar fällte den Entscheid das Volk. Viele Städte, zumal in der Westschweiz, zeigen aber, dass auch eine günstigere Teilkapitalisierung ein möglicher Weg gewesen wäre.

Auch vom vielleicht grössten Patzer ist in der Bilanz nicht die Rede: Die Stadt verpasste die Chance, die Sulzer-Ländereien zu kaufen. Dabei hätte ihr der Landbesitz eine weitreichende Kontrolle über Wachstum und Städtebau gebracht. Und die Kombination von Zonenhoheit und Bodenbesitz hätte erhebliche Gewinne versprochen. Mit den Planungen für die Sulzer-Areale hat der Stadtrat zwar das Beste getan, um die Entwicklungen dennoch zu steuern. Doch das ist nur der Trostpreis.

Kein Wort hat der Stadtrat über die Verantwortlichen für jene Versäumnisse verloren. Wohl auch, weil fünf der sieben Amtierenden mit im Boot sass, als die Weichen gestellt wurden. An den Schlüsselpositionen aber waltete ein dominanter SP-Stadtratpräsident und eine freisinnige Finanzvorsteherin (FDP), die nicht müde wurde, den Zentrumslastenausgleich als Erfolg zu preisen. Stadtratpräsident Künzle sagte am «Landbote»-Podium, er spreche nicht über seinen Vorgänger und umgekehrt. Es ist für ihn eine Frage des guten Stils. Nur ist es mit der Höflichkeit so eine Sache: In ihr liegt oft nur die halbe Wahrheit.



Der Polizeihund fand das Drogengeld

Die Stadtpolizei hat am Mittwochmittag sechs Personen festgenommen, denen Drogendelikte vorgeworfen werden. Sie hielten sich in einer Wohnung im Neuwiesenquartier auf, die laut einer Mitteilung als Handelsplatz für Drogen ins Visier der Fahnder geraten war. Bei den Verhafteten handelt es sich um drei Schweizer, einen Albaner, einen Kosovaren und einen Italiener im Alter zwischen 21 und 49 Jahren. Einer soll der Wohnungsmieter sein, einer der Händler, zwei werden als Weiterverkäufer verdächtigt und zwei als Drogenkonsumenten. Die Polizei fand in der Wohnung zudem rund 100 Gramm Heroin und mehrere Tausend Franken. Wobei anzumerken ist, dass nicht ein Polizeibeamter auf das Geld stiess, sondern ein Polizeihund: der als Geldschnüffler ausgebildete Junior. (mf)

Hilfe bei umstrittenen Fracking-Bohrungen

Das Winterthurer Unternehmen Burckhardt Compression ist neu im Erdöl- und Erdgasgeschäft tätig. Module der Firma können auch bei kritisierten Fördermethoden eingesetzt werden.

MIRKO PLÜSS

Die Winterthurer Firma Burckhardt Compression hat einen Grossauftrag an Land gezogen. Sie liefert einen teuren Gaskompressor an einen Kunden in Nordamerika. Vertragsdetails wurden nicht bekannt gegeben, diese unterliegen der branchenüblichen Geheimhaltung. Klar ist aber, dass das gelieferte Gerät bei der Erdöl- und Erdgasgewin-

nung in den USA zum Einsatz kommen wird. Der Kompressor soll die Ausbeute bestehender Rohstoffbohrungen in grosser Tiefe markant erhöhen.

In den USA spielen Tiefenbohrungen nach Gas und Öl im Energiesektor eine immer wichtigere Rolle. Dabei kommen verschiedene Methoden zum Einsatz, wie beispielsweise das Injizieren von Gas in tiefe Gesteinsschichten oder das Einpumpen von Flüssigkeit in Gasreservoirs, das sogenannte Fracking. Die Tiefenbohrungen sind umstritten. Besonders bei der Fracking-Methode bestehen Umweltrisiken. Kritiker monieren Wasserverunreinigungen, Mikro-Erdbeben und eine schlechte CO₂-Bilanz. In der Schweiz forderte deshalb die Grüne Partei im letzten Jahr ein landesweites Fracking-Verbot.

Der Kompressor von Burckhardt kann im Nachgang von umstrittenen Techniken zum Einsatz kommen, auf der Stufe der Weiterverarbeitung von mit Fracking gewonnenem Erdgas. Er spaltet giftige Gase vom geförderten Gemisch ab. Zu den allfälligen Technologierisiken will sich Burckhardt Compression nicht äussern. «Wir liefern ein fertig zusammengebautes Modul», heisst es auf Anfrage. Auf die Bohrmethoden, welche vor dessen Anwendung stattfanden, habe man keinen Einfluss.

Aktie immer wertvoller

Die Firma, welche bis 2002 zu Sulzer gehörte, engagiert sich seit dem letzten Jahr immer stärker im wachsenden Erdgas- und Erdölmarkt in Nordamerika. Neben dem aktuellen Grossauftrag

habe man in den letzten Monaten auch weitere Verträge abschliessen können und Gaskompressoren an verschiedene Standorte geliefert. Man wolle den Markt weiterhin «intensiv bearbeiten».

Wirtschaftlich scheint sich das Gas- und Ölgeschäft für Burckhardt Compression auszuzahlen. Der Aktienpreis des börsenkotierten Kompressorenherstellers stieg in den letzten Monaten stetig an und liegt nun bei 400 Franken. Vor zwei Jahren musste man noch mehr als die Hälfte weniger dafür bezahlen. Dieser Handelserfolg befeuert offenbar auch die neuesten Expansionspläne des Unternehmens. In Südostasien, Saudi-Arabien und in Afrika sollen Tochterunternehmen entstehen. Bereits heute ist die Firma mit etwa 1000 Mitarbeitern in 54 Ländern vertreten.